



Bildtelegramm aus London:

**Botschafter von Ribbentrop im Völkerbundrat**  
 Botschafter von Ribbentrop (durch ein Kreuz besonders gekennzeichnet) mit den deutschen Vertretern in der Sitzung des Völkerbundrates, in der er den deutschen Standpunkt darlegte. (Scherl Bilderdienst - M.)



Der Führer in Ostpreußen

Adolf Hitler wird bei seinem Eintreffen in Königsberg von ostpreussischen W.D.M.-Mädchen mit Frühlingsschmuck begrüßt - rechts: Gauleiter Koch. (Geinr. Hoffmann - M.)

## Ein Tag deutscher Erinnerung

### Die Eröffnung des Deutschen Reichstages am 21. März 1871

Durch drei Krieger war das deutsche Volk gegangen, die erreicht war, was anderen Völkern ein glücklicheres Geschick als natürliche Gabe in die Wiege legt: die nationale Einigung. Das Werk von Eisen und Blut des Fürsten Bismarck war noch nicht die letzte Vollendung der Einigung aller Deutschen, aber seine Schöpfung von 1870/71 war das Höchstmögliche, was in jener Zeit ein deutscher Staatsmann erreichen konnte. Nun war das Reich errichtet, das weitere mußte die Zukunft bringen. Für jetzt galt es, den Rahmen zu füllen, das Haus auszubauen. Am 28. Januar hatte der alte Kaiser die Wahlen zum ersten gemeinsamen Deutschen Reichstag auf den 3. März ausgeschrieben und am 20. Februar dessen Zusammenritt für den 21. März angedeutet. Die Reichstagswahlen vom 3. März trugen das deutsche Gepräge des hohen nationalen Aufschwungs jener großen Tage. Die Sozialdemokraten erschienen nur 2 Mann stark im neuen Reichstag. Die Nationalliberalen erlangten 116 Sitze, die liberale Reichspartei 29, die Fortschrittspartei 44, die Konservativen 50, die Deutsche Reichspartei 38, die Polen 13, fraktionslos waren 27 Abgeordnete, unter ihnen befanden sich die Elsh-Lothringer. Neu in diesem Reichstag war die Bildung einer geschlossenen christlich-katholischen Partei in einer Stärke von 57 Mann; damit trat die später so einflußreich gewordene, nach ihren Plänen im Reichstag sogenannte „Zentrums-Partei“ in das politische Leben ein. Im ganzen betrug die Zahl der Reichstagsmitglieder 382.

Am 12. März hatte Kaiser Wilhelm Versailles verlassen und war am 17. in Beiseite des Kronprinzen Friedrich Wilhelm und des Generalfeldmarschalls Moltke nach Berlin, der neuen Reichshauptstadt, zurückgekehrt. Auch viele deutsche Bundesfürsten hatten sich nach Berlin begeben, um der Eröffnung des Reichstages beizuwohnen, die nun am 21. März im Weißen Saale des alten preussischen Königschlosses an der Spree ebenso feierlich wie prunkvoll vor sich ging.

Der Kaiser gab, wie er es in seinen Siegedelegationen aus dem Felde immer getan hatte, demütigen Herzens auch in seiner Thronrede zuerst Gott die Ehre. Es waren Befürchtungen ausgesprochen worden, daß das mächtig gewordene Deutschland zur Politik der Eroberungen übergehen würde. Darauf antwortete der Kaiser in der Thronrede mit den, im Hinblick auf die Gegenwart wieder besonders bedeutungsvollen Worten: „Der Geist, der in dem deutschen Volke lebt und seine Bildung und Gestalt durchdringt, nicht minder die Verfassung des Reiches und seine Heereseinrichtungen bewahren Deutschland inmitten seiner Erfolge vor jeder Versuchung zum Mißbrauche seiner durch seine Einigung gewonnene Kraft.“

Die Achtung, die Deutschland für seine eigene Selbstständigkeit in Anspruch nimmt, zollt es bereitwillig der Unabhängigkeit aller anderen Staaten und Völker, der schwachen wie der starken. Das neue Deutschland wird ein zuversicht-

läufiger Bürge des europäischen Friedens sein, weil es stark und selbstbewußt genug ist, um sich die Ordnung seiner eigenen Angelegenheiten als sein ausschließliches aber auch ausreichendes und zufriedenstellendes Erbtteil zu bewahren.“

Die Rede schloß: „Wäre die Aufgabe des deutschen Volkes fortan darin beschlossen sein, sich in dem Weltkampfe um die Güter des Friedens als Sieger zu erweisen! Das wolle Gott!“

Unter allen Ausdrücken dieser Thronrede hatte keiner so lauten Beifall gefunden wie die feierliche Erklärung des kaiserlichen deutschen Kaisers, das Deutsche Reich sei nicht gewillt, sich in die Angelegenheiten anderer Staaten einzumischen. Damit war eine deutsche Friedenspolitik stabilisiert, die das Reich 48 Jahre lang getreu den Grundsätzen vom 21. März 1871 befolgte. Erst der Schuß von Serajewo mit seinen Folgen, vor allem der russischen Generalmobilisierung vom 1. August 1914, sollte der glücklichen Friedenszeit ein Ende setzen.

## Persönlichkeit an Stelle von Krämertum

### Die Kleinräumer der Politik

vor 1933 schließlich noch als deutsche Staatsmänner bezeichnet, verstanden die politische Linie des Nationalsozialismus nie und verspotteten die aufs Idealistische gerichtete Kraft der Döler-Bewegung. Der Weimarer Parteitag der ehemaligen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands hörte noch 1932 folgende „denkwürdige“ Aeußerung:

„Dem Volk, das unter dem Vertrag von Versailles leidet, wird das Traumbild einer Wiederherstellung der alten militärischen Macht vorgegaukelt und so getan, als ob seine Verwirklichung nur von dem nationalen Willen, von der Wahrhaftigkeit und dem Kampf gegen den Pazifismus abhänge.“

### Wenige Jahre nach diesem letzten Kongress

einer einst allmächtigen Partei bewies Hitler, daß auf Wahrhaftigkeit internationale Verträge wie mit Polen und England aufgebaut werden können,

daß der Kampf gegen den Pazifismus ein Volk lebenskräftig macht und in die Weltpolitik Ehrlichkeit bringt.

**Bekannt Euch darum alle zu dieser Politik Adolf Hitlers am Wahltag!**

## „Verlogene Gerechtigkeit“

Ein Artikel des ungarischen Abgeordneten Hajnik in Budapest. Unter dem Titel „Verlogene Gerechtigkeit“ wendet sich der bekannte ungarische Reichstagsabgeordnete Dr. Franz Hajnik im nationalvölkischen Ill-Magyarok (Schwarz) gegen die Nachentscheidungen Sowjetrußlands und des internationalen Judentums, die gegenwärtig bestrebt seien, eine endgültige friedliche Regelung und Verständigung zwischen den westeuropäischen Großmächten mit allen Mitteln zu verhindern.

Tausende fremde Rußländer, die gesamte liberale jüdische Weltpresse, Agenten verschiedener Staaten und Gruppen suchten gegenwärtig einen dauerhaften Ausgleich der deutsch-französischen Gegensätze zu verhindern. Deutsche Emigranten und jüdisch beeinflusste Persönlichkeiten suchten sich einzuschalten, um die französische Öffentlichkeit zu verheizen und zu verärgern. Die Türkei habe bereits vor Jahren den von Frankreich diktierten Frieden umgestoßen. Die Tschechoslowakei habe sich niemals im entferntesten an die internationalen Minderheitenverträge gehalten. Europas Schicksal hänge jetzt davon ab, daß das französische Volk endlich begreift, daß nur eine sichere und ehrliche Einigung unter den Starken den Frieden garantieren könne. Die Zeit sei gekommen, wo man endlich die Leichen der Friedensverträge aus dem Wege räumen und vorurteilsfrei und mutig ein neues Zeitalter friedlicher Entwicklung schaffen müsse. Die Heiligkeit und Unantastbarkeit internationaler Verträge habe in der früheren Geschichte Frankreichs nicht gegolten.

Es sei eine Gotteslästerung, von der Heiligkeit der Friedensverträge von 1918 zu sprechen. Die im Haag sitzenden Richter hätten nicht das geringste mit den aufbauenden gesunden Kräften Europas zu tun. Vor 17 Jahren wäre die ganze Welt dankbar gewesen, wenn Frankreich seinem ehrlichen Versprechen gemäß die Friedensverträge wirklich auf den 14 Punkten Wilsons aufbaute und den besiegten abgerüsteten Staaten in der Abrüstung gefolgt wäre.

Der einzige Answeg heute seien ernste sachliche verantwortungsbewusste Verhandlungen und Einigung zwischen den Großmächten auf der Grundlage der gegenwärtig neu-geschaffenen Kräfteverhältnisse Europas. Entweder gelte es heute den Großmächten, einen ehrlichen Frieden zu schließen, oder die europäische Kultur breche infolge der vergiftenden Dege der kleinen Interessenten zusammen.

## Wenn Sie rechtzeitig

das Bezugsgeld für das Meißner Tageblatt entrichten, tritt am Monatsende keine Unterbrechung in der Zustellung ein. —

## Denk einmal zurück, Volksgenosse!



Noch vor wenigen Jahren wurden im westfälischen Industriegebiet infolge der katastrophalen Wirtschaftskrise Felder flügellegt (links) — heute geht es wieder bergauf, wie das Bild rechts von Kumpeln bei der Heimkehr vom Tagewerk zeigt. (Wagendorfer-Preis - M.)